

# Die Wohlgestimmten

Eine Reportage zu Henrike Naumanns  
Videoinstallation *Triangular Stories*

## Tina Gebler

**Die Gewalttaten des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) legen nicht nur Ausuferungen der rechten Szene bar, sondern vor allem fehlende Sensibilität und übergreifende Ausblendungswut inmitten der Gesellschaft.**

Jena ist leicht verzerrt, in ruckartigen Schwenks zieht die Kamera entlang der Plattenbaulandschaften, die sich in neongrauem Farbstich auf tun. Eine müde, aus einem Fenster wehende Deutschlandfahne komplettiert die Tristesse. Weil wir das Jahr 1992 schreiben, sind VHS-Kassetten mit samt ihrer unterschätzt-malerischen Optik die Fenster zur bewegten Welt. Auf der Suche

danach, eben diese Welt mit eigenen Bildern zu bestücken, streifen drei Jugendliche durch die Stadt: Beate Zschäpe, Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt. Hier beschmieren sie ein paar Wände mit Hakenkreuzen, da greifen sie selbst zur Kamera, die sie sich gerade in einem lokalen Elektroladen besorgt haben. War gerade im Angebot, für nur eine Faust voll Schläge in den Rücken des überforderten Verkäufers. Triumphierend lässt einer der Uwes mit einem Augenzwinkern seine Elastik-Hosenträger mit Deutschland-Streifen unter der Jacke hervorblicken, dann ziehen sie weiter. In recht zögerlichen Aufstellungs- und Marschversuchen, versuchen die drei ihre rechte Entschlossenheit zu demonstrieren.

Mit stolzem, doch zappelndem Hitlergruß posieren sie vor einer leerstehenden Ladenpassage, die nur ihre schwarz-rot-goldenen Fensteraufkleber zurückgelassen hat.

Eigentlich sieht es nur so aus, als wären die drei in Jena. Die Plattenbauten jedoch, aus deren Fenstern sie voller Übermut „Jena, Jena!“ brüllen, stehen in Berlin-Hohenschönhausen. Ehemals Gebäude der Staatssicherheit, wurden sie heute zu Atelierhäusern für junge Künstler umgebaut. Orte für Leute wie Henrike Naumann, die hier einen der Filme ihrer Diplom-Arbeit *Triangular Stories* gedreht hat. Orte auch, die gern als exemplarische Kulisse herangezogen werden, wenn es darum geht rechtsextreme Tendenzen und Auswüchse in den neuen Bundesländern zu erläutern. Bei der Bundestagswahl des Jahres 2009 etwa kam die NPD allein in den neuen Bundesländern auf über zwei Prozent der Wählerstimmen, in Sachsen sogar auf vier Prozent. Gründe für eine solche Entwicklung werden gern anmaßend formuliert, obwohl sie doch immer spekulativ bleiben müssen: Die hohe Arbeits- und somit Aussichtslosigkeit nach der Wende, die antifaschistische Ordnung der DDR, die Verbote nicht von Aufklärung unterschied. Gern werden auch die zur Hörigkeit konditionierten Einwohner der ehemaligen DDR vor autoritären Kräften als Erklärungsversuch angebracht. Die tatsächlichen Umstände sind vielschichtig und werden nur selten zum Inhalt des Filmes. Vielmehr aber sind sie dessen Ausgangspunkt. *Triangular Stories* ist für Henrike Naumann eine zutiefst biographische Unternehmung. Selbst in der Nähe von Zwickau aufgewachsen, engagierte sie sich zu Schulzeiten in der Aufklärung über die Geschichte der NS-Zeit, veranstaltete etwa Info-Abende. „Die Leute kamen zwar, aber auch nur, weil dienstagsabends nichts anderes im Dorf angeboten wurde“, erinnert sich Naumann, mit Frust im Unterton. Während sie über den Holocaust sprach, legten andere ein paar Kassetten ein, die sie erst kürzlich auf dem Schulhof zugesteckt bekommen hatten. Zur Konfirmation gab es dann die Bomberjackette geschenkt. „Die Leute verstrickten sich oft in

nachgeplapperten Phrasen“, sagt Naumann, „das hatte etwas Religiöses. Im Glauben an eine höhere Sache, ohne wirklich darüber nachzudenken.“

„Ey, Minnie-Maus, was liest'n Du da?“, fragt Uwe forsch, während er unablässig mit der Kamera Beates Pullover rein- und wieder rauszoomt. Rein und wieder raus. Rein: eine aufgedruckte, grauweiße Minnie-Maus, deren Grinsen sich durch die Wölbungen von Beates jugendlichem Busen verzieht. Raus: Beate, lautlos die Bravo lesend, an eine Wand ihres Kinderzimmers gelehnt. Hinter ihr auf der Sofalehne sind Kuschtiere aufgetürmt, die bis zu einer, in ihrer Größe beinahe die Raufaser-Tapete ersetzende, Reichskriegs-Flagge reichen: Da sitzt der Reichsadler neben Plüsch-Tiger und Paulchen Panther. Letzterer kann sogar fliegen, in hohem Bogen in Uwes Arme, der sich gerade dabei verschluckte „Sieg...“ auszurufen. „Du nimmst es wohl nicht ernst!“, plautzert er Beate an, die sich mit einem kleinlauten „Doch.“ ergibt. Er reißt Paulchens pinken Plüsch-Arm in die Höhe. Sieg. Und runter. Heil.

„Ich hatte manches Mal Angst davor, dass wir mit dem Film ins Kitschige abdriften“, erzählt Naumann. Monatelang hat sie das Internet und Archive nach Videos, Fotos und Artikeln durchforstet, Erfahrungsberichte von Aussteiger-Neonazis wie Ingo Hasselbach gelesen, so dass sich in ihrem Kopf Bilder der Szene - wie auch Beates Jenaer Kinderzimmer - mehr und mehr zusammensetzten.

Tatsächlich gibt es zahlreiche Fotos der jungen Zschäpe im unschuldigen Mause-Pullover, mit ausgestrecktem Mittelfinger oder eine Zigarette paffend im ostpreußischen Kuschel-Traumland. Passend zu der Buchungsbestätigung für einen noch bevorstehenden Ausflug der drei ins Disneyland, die in der ausgebrannten Wohnung in Zwickau gefunden wurde. Paulchen Panther stolziert in dem Bekennervideo, mit dem das Trio des *Nationalsozialistischen Untergrunds* (NSU) die zehn verübten Morde zu heroischen Taten stilisieren wollte. Veröffentlicht hatten sie es nicht, zu überraschend flogen sie nach einem der

mittlerweile wohl routinierten Banküberfälle auf. Dabei nutzten sie schwarze Flecken der Unachtsamkeit gegenüber rechtsextremer Gewalt und eng verstrickte Netze in Kreisen des Verfassungsschutzes, der nun in hitzige Diskussion geratenen ist. So wurde erst der Tod mehrerer Personen in der Presse jahrelang als *Döner-Morde* verunglimpft, obwohl zahlreiche Hinweise für Zusammenhänge mit der rechten Szene sprachen.

Zu oft sind es solche Entwicklungen, wie die, die Naumann in der Darstellung des jungen Trios beschreibt, die gern als jugendlicher Leichtsinn abgetan oder ausgeblendet werden. Die Fälle sind individuell, und doch lassen sie sich nicht als reine Einzelschicksale stilisieren – der Film mit seinen Anleihen an immer wieder aufblitzende Erinnerungsbilder und Gefühle der 90er Jahre lässt es nicht zu. Verstärkt werden diese momenthaften Bilder noch dadurch, dass der Ausstellungsraum unabhängig von einem bestimmten Zeitpunkt betreten werden kann und die Arbeit sich so gegen ausschließlich chronologisch erfassbare Kausalitätszusammenhänge wehrt.

Wohl bekannt und ebenso gut verdrängt: „Als ich nach Berlin gekommen bin, habe ich all das ausgeblendet, mich mehr dem Hedonismus eines studentischen Feierlebens hingegeben“, erinnert sich Naumann.

Während Beate und ihre beiden Uwes durch Jena ziehen, lassen sich Bianca und zwei Freunde auf Ibiza von elektronischer Musik durch den legendären Club *Amnesia* treiben. Drogen lassen ihre Körper unkontrolliert zucken, Techno hält sie im Takt zusammen. Weil das Tageslicht schon wieder scheint, kann Bianca sich im Spiel mit der bekannten Spiegelpyramide des Clubs verlieren. Sich vertanzen, sich selbst betrachten, um die eigenen Hüften winden. Die drei feiern sich, weil sie den Sinn für ihre Umwelt verloren haben. Amnesia, ja, Gedächtnisverlust, stellt sich ein. Handlungen beruhen nicht auf rationalen, sondern nur auf emotional getriebenen Impulsen. Als sie ihre Reize nicht mehr in der Wollust der beiden Jungs gespiegelt sieht - die beiden vergnügen sich unterdessen miteinander – tickt sie aus, zerstört die Pyramide.

Ein höchst symbolischer Abgang. Auch Naumann sah einen solchen *Reality Check*, wie sie es nennt, als essentiell für ihre eigene Entwicklung an. Für die Arbeit an ihrem letzten Film ist sie oft nach Zwickau gefahren. Mit langjährigem Abstand sieht sie wieder, was sie jahrelang verdrängte: den *oldschool-racist* – Schriftzug auf dem Arm ihres Gegenübers; ihre alten Bekannten aus dem Dorf, die in ihren Überzeugungen ebenso treu, wie naiv geblieben sind; sich selbst, die Nächte lang durch Berliner Rhythmen schwebte. Nicht, dass sie dem nun abgesagt hätte, doch sieht sie mittlerweile eine Verbindung zwischen ihrer Passivität und der Aktivität der anderen. „Wann hört die Unschuld der einen auf und wo beginnt die Verantwortung der anderen?“, fragt sie. Eine Studie der Universität Konstanz zum politischen Profil der heutigen Generation Studierender (2012) kommt zum Schluss, 39 Prozent aller Studierenden seien „labile Demokraten“ – solche also, die Uneindeutigkeiten mit demokratischen Prinzipien und fehlende Meinungsschärfe beweisen. 14 Prozent (vor allem Studierende der Wirtschaftswissenschaften an Universitäten wie an Fachhochschulen) seien sogar „distanziert bis ablehnend“. Nur 48 Prozent seien als „gefestigte Demokraten“ zu bezeichnen. Auch die politische Beteiligung sei im Vergleich zu vergangenen Generationen stark gesunken: Während sich 62 Prozent aller Studierenden im Jahr 1985 an politischen Aktionsgruppen beteiligten, sind es heute nur noch 43 Prozent.

Trotzdem, meint Naumann, solle die Videoinstallation weder eine Lehre, noch eine Dokumentation sein. „Ich möchte, dass die Leute sich einfühlen, sich fragen: Warum habe ich das alles als harmlos empfunden?“, sagt sie. Auch den Debatten um die Zwickauer Terrorzelle fehlt eine solche Rückbesinnung. Neben den stark medialisierten *Vorzeige-Beispielen* darf Fremdenfeindlichkeit und rechte Ideologie im Alltag nicht vergessen werden. Als Naumann nach Berlin kam, flammte gerade die Debatte um den Vorschlag des Afrika-Rates auf, so genannte *no go areas* in Berlin aufzulisten; ein wenig gelungener Begriff für Bezirke, in die sich Ausländer während

der Fußballweltmeisterschaft 2006 aufgrund der Gefahr rechtsextremer Übergriffe nicht begeben sollten. Naumann währenddessen, hat getanzt.

Mit ihrer Diplomarbeit *Triangular Stories* bespielt Henrike Naumann die Ausstellung *Handlungsbereitschaft – Skizze einer Generation am Ende der Geschichte*. Zwei parallel laufende Videokassetten von je 15 Minuten, erweitert die Szenenbild-Absolventin der HFF Potsdam durch aus den Videos zitierte Raumelemente. Beide begeben sich zurück ins postmoderne Nebeneinander scheinbar gleichwertiger Geschichten (und Nichtigkeiten) der 90er-Jahre, genauer, in den Sommer 1992. Als Filme auf VHS-Kassette ihre Bilder noch um bizarre Farb-, Ton und Bildverzerrungen bereicherten, weit entfernt von digitaler Nachbereitung. Ein Kampf mit der Filmhochschule sei es gewesen, die Arbeit in eben diesem Format mit seinen visuellen Eigenheiten umsetzen zu dürfen. (Warum sollte man auch auf VHS drehen, wenn es HD usw. gibt?!) Ein Kampf aber, der sich gelohnt hat. Denn gerade der Home-Video-Stil entzieht sich dem Eindruck dokumentarische oder dogmatische Ansprüche setzen zu wollen, sondern erinnert vielmehr an Momentaufnahmen der 90er-Jahre, Fragmente eines kollektiven Gedächtnisses.

In *Terror* greifen das rechtsradikale Trio Beate Zschäpe, Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt selbst zur Kamera, beziehungsweise reißen sie dem Verkäufer im lokalen Elektroladen aus der Hand und schlagen ihn kurzerhand nieder. Obwohl der jugendliche Alltag des Trios sicher auch aus anderen Tätigkeiten bestand, außer rechte Parolen zu brüllen, gelingt es dem Film doch, gerade das Changieren zwischen bizarrer Naivität und gefährlicher Überzeugung der rechten Gesinnung herauszustellen. Vor allem die Gestaltung der Räume, exakt nachrecherchiert, birgt wunderbar dingliche Metaphern – das unschuldige und doch trotzend eigenständige Frauenbild der Minnie-Maus, die Unsicherheit im Umgang mit symbolträchtigen Gegenständen, wie die Kuscheltier-ummantelte Reichskriegsflagge, die spielerische Grenzüberschreitung von Gewalt und Provokation.

In *Amnesia* hingegen scheinen die Dreierkonstellation, das gemeinsame rituelle Drogennehmen und der große Bruch zu konstruiert. Der Film lebt von seinen erstaunlich (und daher dem Home-Video-Stil entgegenstehenden) sphärischen Aufnahmen in der Diskothek, die den größten Teil einnehmen. Er ist mehr ein Gefühl der Betäubung und Ausblendung, das sich über die Betrachtung von *Terror* legen kann.